

Dominique
Lecourt

Stalin

Enzyklopädische Notiz*

„Händchen halten/Köpfchen senken/und an Väterchen Stalin denken“ – dieser Kindervers ist **keine** bösertige kommunistische Erfindung. Es ist authentisches „kommunistisches Volksgut“. Auch die MOZ hält sich daran – und wünscht ihren Leserinnen und Lesern eine **produktive Lektüre**. Denn auch nach Breschnews Tod läßt sich die Leiche „Stalin“, die die **gesamte** Linke in ihrem Gepäck trägt, eben nicht durch „Verdrängen und Vergessen“ bewältigen.

Fast ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod (1953) liegt der große Schatten Stalins immer noch drückend über allen wichtigen politischen Auseinandersetzungen unserer Zeit. Stalin ist ein **Argument** geblieben: für alle diejenigen, die den Kommunismus – damit indirekt die Arbeiterklasse – bekämpfen, indem sie ihn unter der Bezeichnung „Stalinismus“ mit dem Staatssystem der Sowjetunion identifizieren. Und er bildet immer noch ein **Allbl**: von alledem, was die Bourgeoisie an reaktionären und sozialdemokratischen Ideologien in ihren Dienst stellt, um die marxistische Theorie zu „widerlegen“, indem sie die Prinzipien dieser Theorie für die Irrtümer und die Verbrechen verantwortlich macht, deren die stalinische Politik während zwanzig Jahren schuldig geworden war. Aber beides, **Argument** und **Allbl** ist Stalin nur deswegen noch, weil er immer noch eine **Frage** ist, vor der die Internationale Kommunistische Bewegung **objektiv** steht. Und das eigentliche Drama, das letztlich darauf beruht, daß innerhalb dieser Bewegungen die Voraussetzungen der stalinischen Politik fortbestehen, besteht eben darin, daß diese Frage innerhalb dieser Bewegung nicht als solche anerkannt, gedacht und bearbeitet wird. Sondern daß sie vielmehr von den einen wie den anderen für **gekärt** gehalten wird. So ist sie für die „Trotzkisten“ eine **gekärte Frage**, denen immerhin das bleibende historische Verdienst zukommt, auf eigene Gefahr und unter großen Risiken überhaupt als erste den Versuch gemacht zu haben, sie zu stellen, die sich aber seit 50 Jahren damit zufriedengeben, dieselbe ganz eng politisch formulierte „Antwort“ zu wiederholen: Stalin hat an den Interessen des Proletariats Verrat begangen und den „Arbeiterstaat“ auf das Gleis der „bürokratischen Entartung“ rangiert. Ebenso eine **gekärte Frage** für die Führer der KPdSU, die doch, seit ihrem XX. Parteitag (1956) und seit dem berühmten Geheimbericht Chruschtschows, 30 Jahre ihrer eigenen Geschichte mithilfe eines ganz lächerlichen Begriffs erklären, „der in der marxistischen Theorie nirgends zu finden ist“ (Alt-husser) – mit dem Begriff des „Personenkults“ – sowie mithilfe einer rein juristischen Vorstellung –

den „Verletzung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit“. Und für die Kommunistische Partei Chinas immerhin eine stillschweigend gekärte Frage, da für sie die einzige Frage, die sich wirklich stellt, die der „Usurpation der Macht“ durch die chruschtschowsistische „Clique“ ist, die seit 1956 in der Sowjetunion „den Kapitalismus wiederhergestellt“ hat. (1) Alles das geschieht, als ob die Marxisten – die doch versichern, über die erste wissenschaftliche Theorie der Geschichte zu verfügen – paradoxerweise nicht dazu in der Lage sind, sie auf ihre eigene Vergangenheit anzuwenden ... (2).

Eine derartige Anwendung (der marxistischen Theorie auf die Geschichte der marxistischen Politik, FOW) setzt eines voraus: daß nämlich Stalin nicht für den Urheber seines eigenen Schicksals hält (so beträchtlich auch der Beitrag gewesen sein mag, den er wirklich dazu geleistet haben mag), sondern als die Verkörperung (3) einer bestimmten politischen Linie und als das Produkt eines Regierungssystems, zur Sicherung von dessen Dauerhaftigkeit er ebenso beigetragen hat wie zur Verschärfung dessen Untaten. Aber es geht deswegen um nichts mehr als darum, diese Linie und dieses System für einen „Unglücksfall“ des Sozialismus zu halten oder für ein „Phänomen“ der Oberfläche, das den Sozialismus vorübergehend aus ihm äußerlichen Gründen betroffen hat, die sich aus der Vergangenheit des Landes – also Rußlands – ergaben, indem aufgrund eines schlechten Scherzes der Geschichte seine ersten Schritte machen mußte. Es ist vielmehr notwendig, sich die Frage zu stellen, was diese Linie, dieses System und ihre Wirkungen zu einem Ganzen zusammengeschlossen hat, um das herauszubilden, was in marxistischen Begriffen als eine „Abweichung“ bezeichnet werden kann, (4) deren bestimmende Gründe innerhalb der Theorie und der Praxis der Arbeiterbewegung liegen.

Gehen wir also bis zu dem Moment zurück, in dem Stalin aufgehört hat, ein bolschewistischer Aktivist und dann ein bolschewistischer Führer unter anderen zu sein, um zur Verkörperung einer spezifischen politischen Linie zu werden. D.h. zu genau dem entscheidenden, für eine dramatische Zukunft ausschlaggebenden Moment, in dem Stalin zu Stalin geworden ist.

Dieser Augenblick kann datiert werden: Es ist genau der Moment gewesen, in dem Stalin, seit 1922 Generalsekretär des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei, d.h. schon vor dem Tod

*Zuerst veröffentlicht in: *Petite Encyclopédie Larousse*, vol.: *Le Marxisme*, Paris 1977. Wieder abgedruckt in D.L., *La philosophie sans feinte*, Paris 1982. Aus dem Französischen von F.O. Wolf und R. Oppermann.

Lenins, der sich bereits über seine „Brutalität“ beunruhigte – gegen Trotzki die These vertritt, daß „der Aufbau des Sozialismus in einem einzigen Land“ möglich ist. Damit befinden wir uns am Jahresende 1924. Vier Jahre später wird sich der VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale (1928) die stalinsche Position offiziell zu eigen gemacht haben – und wird der Knoten des Dramas endgültig geschürzt sein.

Denn in der Tat: In den Jahren von 1924 bis 1928 wurde die These vertreten, die Bucharin vortragen hatte, daß es möglich sei, den Sozialismus in einem einzigen Land aufzubauen (und dies in einer äußerst schwierigen Situation zu tun, in der sich die Sowjetunion isoliert und von den imperialistischen Mächten eingekesselt sah und in der soeben alle Hoffnungen, die die Bolschewiki darin gesetzt hatten, daß eine proletarische Revolution in Europa und in der übrigen Welt unmittelbar bevorstehe, brutal gescheitert waren) das hieß, der sowjetischen Arbeiterklasse ihr Vertrauen wiederzugeben, indem man ihr historische Aufgaben stellte, wie sie dem revolutionären Schwung angemessen waren, der sie an die Macht gebracht hatte. Dadurch erwarb sich Stalin ein Ansehen und eine Autorität, die in Zukunft noch den schlimmsten Enttäuschungen standhalten.

Aber auf der anderen Seite beging er, indem er den Versuch machte, diese These durch die Autorität Lenins zu verstärken, eine Hochstapelei. Denn, wenn Lenin auch, wie es sich von selbst versteht, die These vertreten hatte, daß man mit der Revolution „in einem einzigen Land“ beginnen könne, so hat er doch immer die bolschewistische Revolution als das bloße „Vorspiel“ einer europäischen Bewegung betrachtet, die für ihre eigene Fortsetzung notwendig sei. Er hatte den Fall niemals auch nur in Betracht gezogen, daß diese Revolution isoliert bliebe und dementsprechend auch niemals die Auffassung vertraten, wie das Stalin jetzt tat, man könne den Sozialismus (oder gar, wie er es 1939 verkünden sollte, „den Kommunismus“) „vollständig“ in einem einzigen Land aufbauen. In Wirklichkeit beruhte die stalinsche These auf keinerlei theoretischen Analyse – weder des unerwarteten Scheiterns der Revolution in Europa, noch auch der relativen Autonomie der russischen Revolution. Stattdessen machte diese These aus der Not eine Tugend und stellte sich als ein Mythos dar, dem die Aufgabe zukam, die theoretische Krise zu kaschieren, die aufgrund dieser Entwicklung ausgebrochen war. Sie ist eine Art Flucht nach vorn angesichts der neuen theoretischen und politischen Probleme, deren Lösung die Situation verlangte.

Die empirische und voluntaristische, theoretisch vollständig blinde „Antwort“, die Stalin mit sich brachte, legte vom ersten Augenblick an die charakteristischsten Züge der politischen Linie fest, die im Inneren des Landes befolgt wurde, und sie bestimmte die Logik, die bis heute die Beziehungen der Sowjetunion mit den imperialistischen Staaten und mit den unterschiedlichen Bestandteilen der internationalen kommunistischen Bewegung regelt.

1. Eine „ökonomistische“ Abweichung

Die Grundlage der Linie, die sich Stalin zu eigen machte, um unter den eben beschriebenen Bedingungen „den Sozialismus aufzubauen“ besteht in einer „ökonomistischen“ Praxis und Auffassung der marxistischen politischen Ökonomie und der Theorie der Gesellschaftsformationen, auf der sie aufbaut.

Dies ist seit 1928 offensichtlich, als der Schwerpunkt der bolschewistischen Politik einseitig auf die „ökonomische Rückständigkeit“ der Sowjetunion verlagert wird. Gewiß besteht diese Rückständigkeit wirklich und sie ist um so dramatischer, als das Land damals einer richtiggehenden Blockade ausgesetzt ist. Die Gefahren, die von dieser Rückständigkeit für die Revolution ausgin-

gen, hatte auch Lenin wiederholt betont. Aber jetzt war neu – und das bildet eine Art von Bruch mit der vorhergehenden Linie –, daß diese Rückständigkeit in rein ökonomischen Kategorien begriffen wird (bzw. in Begriffen der Technik) und nicht mehr gemäß einer politischen, klassenmäßigen Analyse.

Genau mit diesem Schritt wird die besagte „Rückständigkeit“ letztlich auf einen schwachen Entwicklungsstand der Industrie zurückgeführt. Daraus begründet sich die Losung von der „Priorität für die Industrie“ und sogar, genauer bestimmt, von der Priorität für den Sektor der industriellen Produktion, der der Produktion von Produktionsmitteln für die Industrie dienen soll.

Diese Seite der stalinschen Wirtschaftspolitik hat sich auch im weiteren niemals verleugnet. Im Gegenteil hat sie sich, aufgrund ihrer eigenen Wirkungen nur noch deutlicher ausgeprägt. Die Abfolge der stalinschen Losungen in den 30er Jahren bildet allein schon einen hinreichenden Indikator dafür. An die Losung „die Technik ist für alles entscheidend“, die das Wesentliche der ökonomistisch-technizistischen Linie zum Ausdruck bringt, der man folgte, schließt sich die Losung an „die Führungskräfte sind für alles entscheidend“, die nichts anderes tut, als die Tatsache, daß die Führungskräfte über alles entscheiden, auch noch zur Norm zu erklären. Denn von dem Moment an, wo man, in einer technizistischen Sichtweise, dazu übergegangen war, systematisch die „modernen“ Methoden der Arbeit einzuführen, die man kritisch von der großen Industrie der kapitalistischen Länder übernahm, vor allem aber von dem Moment an, wo man die Anwendung der angeblich wissenschaftlichen „tayloristischen“ Methoden der Arbeitsorganisation ausgeweitet hatte, ohne darauf zu achten, daß sie auf das engste mit den modernen Formen der kapitalistischen Ausbeutung verbunden waren, war es einfach unvermeidlich, daß sich innerhalb der Produktionseinheiten der großen Industrie die Formen der Arbeitsteilung entwickelten, an die sie anknüpften, und daß sich die Positionen einer immer zahlreicheren Schicht von „Leitenden“, von Führungskräften und Technikern immer mehr wechselseitig verstärken – auf Kosten der „einfachen“ Arbeiter.

Und als Stalin 1935, zum Teil um den Trägheitseffekt entgegenzuwirken, für die dieses Übermaß an Führungskräften in der Industrie verantwortlich war, die „Stachanowbewegung“ in Gang setzte – abgeleitet vom Namen Stachanows, eines Bergmanns aus Donbass, der sehr schnell zur Legende wurde, weil er die Arbeitsnormen durch seine Arbeitsintensität und durch die technischen Verbesserungen übertraf, die er bei seiner Arbeit einführte –, geschah dies in derselben ökonomistischen Perspektive einer Anhebung der Erträge und ganz eindeutig mit ähnlichen Auswirkungen in Richtung einer stärkeren sozialen Differenzierung, denn die Stachanowisten, die allen Arbeitern des Landes als Vorbilder vorgehalten wurden, waren Nutznießer eines Prämiensystems, durch das sie sehr schnell zu einer privilegierten Schicht der Arbeiterklasse wurden.

Diese Linie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg erneut aufgenommen und weiter verstärkt und zwar dieses Mal mit einer nationalistischen Färbung – als nämlich die Losung des „Wiederaufbaus“ der sozialistischen Wirtschaft in den Vordergrund der sowjetischen Politik trat.

Es geht hier gar nicht darum, etwa zu bestreiten, daß Stalin so spektakuläre Ergebnisse erreicht hat, daß es ihm gelungen ist, der Sowjetunion eine mächtige Industrie zu verschaffen und ein modernes Verkehrssystem sowie eine Energieproduktion, die die Sowjetunion auf die Höhe der fortgeschrittensten kapitalistischen Länder brachte.⁽⁵⁾ Und es geht ebenso wenig darum, zu bestreiten, daß es ihm möglich gewesen ist, auf dieser Grundlage eine hinreichend starke Rüstungsindustrie aufzubauen, um schließlich der Naziarmerie den entscheidenden Schlag zu versetzen. Aber der politische Preis dieser „Diktatur der Industrie“ ist für das sowjetische Volk – und für alle, die in der Welt für den Sozialismus gekämpft haben (und noch kämpfen) – sehr hoch gewesen und ist es heute noch.

Die erste, zugleich die unmittelbarste und die bekannteste, Auswirkung davon bezog sich auf das Verhältnis zwischen der Sowjetmacht und der Bauernschaft. Es ist bekannt, nach was für Auseinandersetzungen, vor allem mit Bucharin, der eine weniger brutale Linie vertrat, Stalin sich die Theorie der „sozialistischen Akkumulation“ zu eigen gemacht hat und den Gedanken durchsetzte, daß die Landwirtschaft einen „Tribut“ für die industrielle Entwicklung zu leisten habe. Damit drehte er die leninistische Linie um, die, weil sie alles der für die Revolution entscheidenden Frage des Bündnisses der Bauernschaft mit der Arbeiterklasse unterordnete, die Landwirtschaft als die Basis der Ökonomie und die Industrie als den Motor der wirtschaftlichen Entwicklung behandelte. Von nun an wurde die Landwirtschaft als eine bloß unterstützende Kraft bei der industriellen Entwicklung betrachtet.

Daraus ergab sich dann auch die Politik der Gewalt, die ausgeführt wurde. Denn die Landwirtschaft konnte, da seit dem Ende der NEP („Neue Ökonomische Politik“) eine schwere Krise hinsichtlich der Getreidelieferungen herrschte, so wie war, nicht die Rolle spielen, die man ihr zuschrieb. Und auf der Grundlage hastig durchgeführter und irrtümlicher Analysen schlußfolgerte man, daß das an zwei wesentlichen Hindernissen lag: an der Sabotage der reichen Bauern (der Kulaken) und, wie Stalin es in einer Rede von 1929 erläuterte, um die 1928 ergriffenen Maßnahmen zu rechtfertigen, an der Unangemessenheit der „technischen Basis“ der Landwirtschaft (mit ihren kleinen Betriebseinheiten) gegenüber der der Industrie. (mit ihren großen Produktionseinheiten). Stalin veranlaßte daher, daß man dazu überging, einerseits die „Eliminierung der Kulaken als Klasse“ zu betreiben (und zwar unter solchen Bedingungen von Gewalttätigkeit und Unverständnis, daß er auf die Dauer die Masse der Bauernschaft der Sowjetmacht entfremdete) und andererseits auf dem Wege einer schnellen Kollektivierung (sie war von 1933 an abgeschlossen) große

Stalins „Sünden“ getilgt

Die Säuberungen aus der Stalin-Ära sind in der neuesten Ausgabe der einbändigen Standard-Enzyklopädie der UdSSR nicht mehr erwähnt. Während in der Ausgabe von 1979 noch 54 Zeilen über den 1956 von der KPdSU verworfenen Personenkult Stalins enthalten waren, fehlt die Kritik der Partei an den Vorgängen in den Dreißigerjahren in der Ausgabe von 1982. Eine solch umfassende Änderung des Artikels kann nach Angaben sowjetischer Kreise nur auf Weisung des Zentralkomitees der KPdSU vollzogen werden. Die Enzyklopädie war vor dem Tod von Staats- und Parteichef Leonid Breschnews überarbeitet worden.

In der Ausgabe von 1979 war die offizielle Kritik der Partei an Stalin noch in Auszügen abgedruckt. So hieß es unter anderem, Stalin habe durch einen falsch verstandenen Aufruf zu einem neuen Klassenkampf die Grundlage für „ernsthafte Verletzungen des sozialistischen Rechtswesens und Massenunterdrückungen gegen prominente Führer von Partei, Staat und Militär“ gelegt. Stalin habe seine eigenen Fähigkeiten überschätzt und eine Art Ein-Mann-Herrschaft eingeführt, hieß es in der Ausgabe von 1979 weiter. (aus: Frankfurter Rundschau, 23.11.82)

ialistische Betriebseinheiten zu bilden, die ndlegend als technisches Mittel konzipiert r, um den verkäuflichen Teil des Agrarprodukts erhöhen, d.h. jenen Teil, der den „Tribut“ liefern te, dessen die Industrie bedurfte.

Aber als man zwischen 1931 und 1933 bemerkte, daß die Erträge, weit entfernt davon, zu steigen, stagnierten oder sogar zurückgingen, bis hin einer mehr als jemals zuvor drohenden Hungersnot, griff man erneut – anstatt daß man die politischen und ideologischen Ursachen dessen analysierte, was man den bäuerlichen Widerstand gegen die bolschewistische Politik nennen kann –, wie es die Logik dieser Politik erforderte, auf eine rein technische Erklärung zurück. Das ziel kam daher, erklärte Stalin, daß die angewandten Techniken nicht den neuen Produktionsverhältnissen angemessen waren, die man auf dem Lande durchgesetzt hatte. Es war also notwendig, neue landwirtschaftliche Techniken zur Anwendung zu bringen. Und da eben in diesem Augenblick ein junger Agrarwissenschaftler namens Lysenko durch einige spektakuläre Erfolge in der Getreidezucht bekannt geworden war, indem er die Urvätermethode der „Vernalisierung“ (Modifikation des vegetativen Zyklus der Pflanzen durch eine direkte Einwirkung der Temperatur auf die Samenkörner) vervollkommnet hatte, bemächtigte man sich dieser Techniken, um sie auf Millionen von Hektar als diejenige Methode durchzusetzen, „die der sozialistischen Basis der neuen Landwirtschaft entspricht“. Damit begann eine agrukulturelle und ideologische Tragödie, die sich weit über den Tod Stalins hinaus fortsetzen sollte... (6)

Man muß dem hinzufügen, daß sich die hier in ihren großen Zügen zusammengefaßte ökonomistische Praxis, als Grundlage auf eine in schwerwiegender Weise irrtümliche Interpretation der marxistischen Thesen und Begriffe stützte. Der Ausgangspunkt dieser Interpretation, das theoretische Prinzip, das allen ihren Irrtümern zugrundeliegt, besteht darin, den „historischen Materialismus“, die Wissenschaft von den Bedingungen und den Formen des Klassenkampfes, deren „Ecksteine“ (Lenin) Marx im Kapital gesetzt hatte, als eine politische Wirtschaftslehre zu begreifen – also die sogenannte „marxistische politische Ökonomie“ –, die „die grundlegenden Gesetze der Ökonomie“ ausspricht, nach einem berühmten Ausdruck Stalins in seinem Werkchen von 1952 über „Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR“. Diese Auffassung glaubt, vor allem aus einem Text von Marx ihre Autorität ableiten zu können: aus dem theoretisch zweideutigen Text des Vorwärts von 1859 zur Kritik der politischen Ökonomie. Dies ist ein Text, der kein einziges Wort über den Klassenkampf verliert – der doch schon seit dem Kommunistischen Manifest als der Motor der Geschichte bezeichnet wird – und der eine allgemeine Theorie der Revolutionen als mechanischer Effekt des „Spiels“ der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse formuliert. (7) Stalin hat diesen Text immer als die „geniale Darstellung des Wesentlichen des historischen Materialismus“ (Dialektik und historischer Materialismus, 1938) betrachtet und daraus, indem er die Zweideutigkeit dieses Textes im ökonomistischen Sinne verschärfte, die Lehre gezogen, daß „die Basis der historischen Entwicklung von der ‚Entwicklung der Produktivkräfte‘ gebildet wird“. Und um das Maß voll zu machen, amputierte er auch noch gesellschaftlich-menschliche Elemente aus dem Begriff der Produktivkräfte (die „Arbeitskraft“) – eben das Element, das ein für allemal diesen marxistischen Begriff von jeder naturalistischen, bürgerlichen Vorstellung von der Technik unterscheidet – und reduzierte (wie im übrigen auch Bucharin und Trotzki, seine Gegner in den 20er Jahren) die Entwicklung der Produktivkräfte auf die bloße Entwicklung der Produktionstechnik. Und indem er es sich so unmöglich gemacht hatte, die Gegenwart der Produktionsverhältnisse in den Produktivkräften zu begreifen (die eben auf dem Weg über die Arbeitskraft stattfindet, die ihrerseits die Existenz

Am 3.11.82 meint die „Prawda“, daß „man nicht überall im Lande die erforderliche Aufmerksamkeit darauf verwendet, um die Werktätigen gegenüber den feindlichen Propaganda zu immunisieren. Das Nachlassen der Aufmerksamkeit für die Erklärung aktueller Probleme der sozio-ökonomischen, politischen Entwicklung, gegenüber den Beziehungen der Nationalitäten, unzureichende Operationalfähigkeit in der Informationsarbeit, Vernachlässigung und Uniformität der erzieherischen Arbeit, Nichtbeantwortung der gestellten Fragen gereichen nur unserem Klassengegner zum Vorteil. Es ist die Pflicht der Kommunisten, in jedem einzelnen Sowjetbürger die Überzeugung von der Gerechtigkeit und Unbesiegbarkeit des Sozialismus herauszubilden und ihn zu politischer Wachsamkeit und Bereitschaft zur Verteidigung des Vaterlandes zu motivieren.“

„Heute geht es darum, noch mehr als bisher in den Menschen bolschewistische Unversöhnlichkeit gegenüber den Mängeln gegenüber der Selbstzufriedenheit, dem Bürokratismus, den Untrieben unserer ideologischen Gegner zu erwecken und selbst ein parteigemäßes, leninistisches Beispiel einer solchen Unversöhnlichkeit zu geben.“ (aus: Prawda, 15.11.82)

„Der Kurs des 26. Parteitags wird fortgesetzt!“ Unter dieser Überschrift informiert die „Prawda“, daß die Weltöffentlichkeit durch die Massenmedien aus der Rede von Ju. W. Andropow erfahren habe, daß nach dem Tode des Initiators und Schöpfers der Politik des 26. Parteitags der KPdSU, Breschnew, dieser Kurs fortgesetzt und realisiert wird.

einer Klasse voraussetzt, die der Arbeiterklasse), verbot er sich auch, zu begreifen, wie die Entwicklung dieser Produktivkräfte durch und durch vom **Klassenkampf geprägt** ist. Dementsprechend konnte er dann nur ein mechanisches und evolutionistisches Verhältnis zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen herstellen. „Die Produktivkräfte fordern, indem sie sich entwickeln, Produktionsverhältnisse, die ihnen entsprechen“, schreibt er 1938 und tritt damit jetzt ganz offen für die anti-marxistische These vom Primat der Produktivkräfte über die Produktionsverhältnisse ein, die bereits seiner gesamten bisherigen Vorgehensweise zugrundelag.

Daher rühren die theoretischen Sackgassen, die tatsächlich eine ganze Konzeption des Sozialismus betreffen, der der ökonomistischen politischen Linie entsprechen, die man sich zu eigen gemacht hatte. Stalin gelangt bis zu dem Punkt, getrieben von der Logik seiner Irrtümer, den Sozialismus als eine richtiggehende „Produktionsweise“ zu definieren (1952), in dem „eine vollkommene Entsprechung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen“ besteht. Diese Definition stellt sich in Gegensatz zum klaren Wortlaut von Marx und Lenin, die darin immer nur einen einfachen „Übergang von der kapitalistischen zur kommunistischen Produktionsweise“ gesehen haben.

Man versteht dann auch, warum Stalin dann, aufgrund dieser Sichtweise, nach Beendigung der Kollektivierung 1936 dazu in der Lage war, „den Aufbau des Sozialismus für im Wesentlichen abgeschlossen“ zu erklären und daß er daraus den Schluß gezogen hat, er stünde am „Ende der Klassenkämpfe in der UdSSR“. Man wird ebenso verstehen, daß er auch noch die letzte Konsequenz aus seinen Voraussetzungen zog und sich dazu in der Lage sah, „das Aufgeben der Diktatur des Proletariats“ zu dekretieren, die er als „unnützlich“ von dem Moment an darstellte, in dem der Klassenkampf als Auswirkung der „harmonischen“ Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erloschen war.

Die Gesamtheit dieser theoretischen Positionen war aufgerufen, die **technokratische** Politik des Aufbaus des Sozialismus zu rechtfertigen, die angewandt wurde. In der Tat sieht man bei der Lektüre Stalins sich ein Bild des Sozialismus als „rationelle Organisation“ der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse auf der Grundlage einer planmäßigen – „bewußten und wissenschaftlichen“ – Verwaltung der materiellen Güterproduktion abzeichnen. Ein Bild, das – indem es allein die „Organisation“ und die „Entwicklung“ betont, – eine Tendenz dazu aufweist, jeden Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus auszulöschen und infolgedessen die bestehende Ordnung der Dinge zu verewigen.

2. Eine repressive Politik

Aber die Auswirkungen dieser Konzeption und die ihr entsprechenden Praktiken haben sich nicht auf den Bereich der Wirtschaftspolitik beschränkt. Denn die Blindheit gegenüber dem Klassencharakter der Widersprüche, deren Fortdauern „im Land des Sozialismus“, deren Fortbestehen sich unaufhörlich von Neuem bemerkbar macht, führte Stalin unausweichlich zu einer Politik der schlichten und einfachen **Repression**, deren Formen und deren Rechtfertigungen, eben weil sie politisch nicht mehr zu leisten waren, notwendig **juristische** Formen annehmen mußten. Seit 1928 beginnt mit dem Prozeß gegen die Ingenieure von Schatky eine „Jagd auf die Saboteure“ und auf die „Agenten des Auslandes“, deren Liste von Opfern im folgenden nur noch unaufhörlich länger werden sollte.

Von 1935 bilden sich die Werkzeuge dieser stalinischen Praxis der Politik in systematischer Form heraus: Die Instrumente der Repression – mit der Organisation des NKWD (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) – und der Justizapparat werden unmittelbar bei den ersten großen Prozessen eingesetzt bzw. bei der ersten Verhaftungswelle, die auf die Ermordung Kirows folgte (1935). So wird dann in den Jahren von 1936 bis 1938 ein öffentlicher Prozeß mit Geständnis der Angeklagten nach dem anderen veranstaltet. Deportationen werden immer zahlreicher, wovon, wie man heute weiß, praktisch jeder Haushalt betroffen war, und die Führungskräfte der Armee und der Polizei werden dezimiert.

Auf diese Art und Weise wird die „Diktatur des Proletariats“ dahingehend entstellt, als eine politisch-diktatorische Regierungsform begriffen und entsprechend in der Praxis angewandt.

Damit entwickelt und verstärkt sich unter diesen Bedingungen ein Staat, der überhaupt nichts mit dem Typ von Staat zu tun hat, den sich Marx und Lenin vorgestellt hatten, um den Übergang zum Kommunismus abzusichern. Die marxistische Theorie lehrte, daß dieser Staat ein „Staat neuen Typs“ sein sollte: Genau in dem Sinne, aber, ebenso wie jeder andere Staat auch, Instrument der Herrschaft einer bestimmten Klasse (des Proletariats) ist und zugleich – was ihn über von allen anderen Staaten unterscheidet – der Staat ist, der zum Verschwinden jeder Art von Staat führen soll, zu einem Verschwinden, das gemäß der Position des Marxismus dem der Klassen infolge ihres Kampfes entspricht. Ein Staat also, der in seinem Prozeß des „Absterbens“ schrittweise die Bedingungen für sein eigenes Verschwinden schafft, ein Staat, der zugleich ein Nicht-Staat ist. Ich möchte sogar sagen, ein Anti-Staat, d.h. ein Staat, der das Auftreten und die Entwicklung

neuer Formen politischer Praxis fördert, die direkt von den Volksmassen ausgehen und direkt von ihnen ausgeübt werden.

Und da die Wirklichkeit sich als der Theorie gegenüber widerständig erwies und sie dementierte, machte Stalin sich daran, die Theorie zu verändern. So erklärte er schon 1936 und dann vor allem 1939 in seinem Bericht für den XVIII. Parteitag, daß „bestimmte allgemeine Thesen des Marxismus nicht bis zu Ende ausgearbeitet und unzureichend sind.“ Stalin schlägt dann vor, diese Lücke dadurch zu schließen, daß er die Grundlage der Existenz eines Staates und eines riesigen Staatsapparates nicht in den sozialen Verhältnissen innerhalb der Sowjetunion sieht – von denen unterstellt wird, daß sie Verhältnisse der „brüderlichen Zusammenarbeit“ sind –, sondern dafür eine **externe Ursache** verantwortlich macht: die kapitalistische Einkreisung. Der proletarische Staat wird demgemäß – nicht ohne Zynismus – als ein „Staat des ganzen Volkes“ beschrieben, in dem „die Unterdrückungsfunktion von der Funktion des Schutzes des Eigentums gegen Diebe und gegen Vergeuder des öffentlichen Eigentums abhängig. Die Funktion der militärischen Landesverteidigung gegen Aggressionen von außen ist uneingeschränkt erhalten geblieben. Demgemäß hat man die Rote Armee beibehalten, die Kriegsmarine und die Strafverfolgungsorgane sowie die Nachrichtendienste, die erforderlich sind, um die Spione, die Mörder und die Saboteure zu fangen und zu züchtigen, die von den ausländischen Spionagediensten in unser Land geschickt werden.“ Ein weiteres Mal wird so die „Theorie“ aufgerufen, nachträglich eine blinde politische Praxis zu rechtfertigen.

3. Eine Ideologie und eine Philosophie von Staatswegen

Aber diese in unlösbarer Weise ebenso ökonomische wie repressive politische Praxis Stalins konnte sich in den Augen der Massen nicht allein durch den Rückgriff auf eine verfälschte Theorie aufrechterhalten, sie benötigte vielmehr, um sich durchzusetzen, ein ideologisches Gegenstück, das ihre wirkliche Triebfeder zu verschleiern versuchte. So erklärt sich, daß seit Anfang der 30er Jahre ein ideologisches Staatssystem aufgebaut wurde, das sich auf das komplexe Räderwerk der ideologischen Staatsapparate – vor allem des aus der Vergangenheit überkommenen schulischen Apparates – in Kombination mit dem ideologischen Apparat der Partei.

Die Themen dieser „stalinistischen“ Ideologie bleiben während mehr als zwanzig Jahren relativ unverändert und fassen unter den jeweilig verschiedenen Entwicklungen angepaßten Formen eine Art von arbeitertümelnder Mystik, deren antibürgerliches Sektierertum sich unter dem scheinbar universalen Leitbild des „neuen Menschen“, des „sozialistischen Menschen von bislang nicht gekannter Art“, zusammen.

Dieser humanistische Voluntarismus, der sich am deutlichsten in der Ideologie der Stachanow-Bewegung Bahn bricht, der Wiederaufnahme der Ideen von Bogdanow und den Theoretikern des Proletkults, färbt sich vor allem nach 1945 langsam nationalistisch ein und gelangt schließlich zu der Pseudo-Theorie von den „Zwei Wissenschaften“ (bürgerliche Wissenschaft oder proletarische Wissenschaft), die 1948 mit der Schdanow-Bewegung und dem Lyssenkismus als Staatsdoktrin triumphiert.

Gerade weil der „Ökonomismus“ im voluntaristischen Humanismus, dessen mystifizierte Ausdrucksform er ist, erst richtig aufblüht, gerade deshalb ist es nicht schwierig, aus seinen prakti-

schon Ergebnissen die reale und brutal-repressive Basis dieser Theorie zu enthüllen.

Denn diese feierlich auf die Tagesordnung gesetzte Theorie mit Wirkungsrichtung auf die Intellektuellen, die Staats- und Parteikader, die Wissenschaftler und Leiter der Produktion besteht im Kern in der Anweisung für sie, sich dem einen oder anderen Lager anzuschließen, dem Lager der „proletarischen Wissenschaft“ (d.h. der Staatsmacht) oder dem Lager der „bürgerlichen Wissenschaft“ (d.h. den Feinden der Staatsmacht).

Und diese Anweisung ist gleichzeitig auch eine Warnung: es gibt nur das eine oder das andere, wer nicht auf der Seite der Macht steht, ist gegen sie, denn es gibt kein drittes Lager. Deshalb ist die Warnung gleichzeitig auch eine Drohung: wer nicht verstanden hat, daß man wählen muß und wählen muß, sich zu unterwerfen, wird als das behandelt, was er ist: ein Feind des Staates und der Partei. Wir wissen, daß viele Genetiker mit N. Wawilow als führendem Vertreter, aber ebenso vie-

len anderen dabei, die Wahl, vor der sie sich gestellt sahen, mit ihrer Überzeugung oder ihrem Leben bezahlen mußten. **Wie es sich gehört, wurzelt die letzte Rechtfertigung dieser Praktiken und Konzeptionen in einer Staatsphilosophie, einer entarteten Spielart des dialektischen Materialismus – geschaffen, um die Praktiken und Konzeptionen mit der Autorität von Marx zu rechtfertigen und in diesem Namen zusammenzufassen.**

Diese Staatsphilosophie wurde seit 1931 durch das Eingreifen von Mitin durchgesetzt, der auf dieser Ebene bis zum Schluß das Sprachrohr von Stalin blieb und mit einem Schlag den philosophischen Diskussionen in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ (später ersetzt durch die Zeitschrift „Fragen der Philosophie“) vor allem zwischen Deborin und Stepanow ein Ende setzte.

Diese Staatsphilosophie wurde von Stalin selbst im 4. Kapitel der „Geschichte der KPdSU“ (1938) festgeschrieben, das unter dem Titel „Dialektischer und Historischer Materialismus“ für lange Zeit das offizielle Philosophie-Handbuch der SU blieb und als Vorlage für die Berufsphilosophen diente, die sie unermüdlich in einer Art sich unendlich fortsetzendem Kommentar zu variieren hatten.

Diese Philosophie behauptete selbst im Wortlaut ihrer Thesen die theoretische Garantie einer politischen Linie, die sich gut und gern in der Praxis ausweisen müßte: Sie stellte den Historischen Materialismus – die marxistische Wissenschaft von der Geschichte – wie wir gesehen haben als eine „Anwendung“ des dialektischen Materialismus unter anderen dar.

Um dahin zu kommen, verteidigt Stalin eine Konzeption von Dialektik, die aus ihr gleichzeitig ein methodologisches Prinzip und eine ontologische Kategorie macht, was er dadurch erreicht, daß er sich auf einige Texte von Engels stützt (vor allem in der „Dialektik der Natur“) und daß er sagt, daß die Dialektik „die allgemeinsten Gesetze des Denkens und des Seins“ ausdrückt.

Die erste der unkalkulierbaren Konsequenzen dieses Übergangs zu einer ontologischen Konzeption des Dialektischen Materialismus besteht in Folgendem: Die Dialektik, die im Sein verankert ist, verwandelt sich in ein „Entwicklungsprinzip“.

Das geht so weit, daß der Text von Stalin, der in vier Punkten die „fundamentalen Züge der dialektischen Methode“ formuliert, in Wirklichkeit den Umriss einer evolutionistischen Konzeption der Dialektik der Geschichte formuliert: „Die dialektische Methode geht davon aus, daß der Prozeß der Entwicklung nicht als eine Kreisbewegung betrachtet werden darf, nicht als eine einfache Wiederholung des durchschrittenen Weges, sondern als eine schrittweise aufsteigende Entwicklung, als der Übergang von einem alten qualitativen Zu-

stand zu einem neuen qualitativen Zustand, als eine Entwicklung, die vom Einfachen zum Komplexen strebt, von der niedrigen Qualität zur höheren Qualität.“

Man sieht, wie diese Konzeption die ökonomistischen Thesen rechtfertigen könnte, wie wir sie bei Stalin beim Thema der Entwicklung der Produktivkräfte gesehen haben. Sie implizierte eine idealistische Interpretation der zentralen Kategorie, welche die marxistische Frage der Philosophie bestimmt – die Kategorie des WIDERSPRUCHS. Stalin kann nie dahin kommen, die EINHEIT der Gegensätze zu erfassen, das Primat des Widerspruchs gegenüber den gegensätzlichen Seiten und das der materiellen Bedingungen des Widerspruchs über den Widerspruch selber: das heißt der konstitutiven Elemente dieser Kategorie und dem Ausgangspunkt des Marxismus in der Philosophie.

Stattdessen behauptet er die IDENTITÄT der Gegensätze, die darauf reduziert werden, in einer verwässerten neo-hegelianischen Perspektive nur der „negative und der positive Ausdruck der Dinge“ zu sein, „des Alten und des Neuen“, das notwendigerweise in „Keimform“ im Alten erscheint, um sich dort durchzusetzen.

Daß diese Lesart des dialektischen Materialismus sich als wahrhaftige ORTHODOXIE in der gesamten kommunistischen Weltbewegung bis zu dem Punkt durchsetzen konnte, in ihr auch heute noch massiv dominieren zu können, erklärt sich aus einem Wesenszug, der uns auf den originären Mythos der Stalinschen Politik zurückführt. Auf den Mythos des „Aufbaus des Sozialismus in einem Lande“. Aus diesem Mythos folgte tatsächlich eine vollständige Analyse der internationalen Entwicklung, die, wenn sie auch spektakuläre Veränderungen erfahren mußte, zu allen Zeiten sich auf wenigstens ein unantastbares Prinzip berufen hat: die Verhimmelung des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR als der Schlüsselfrage des Weltrevolution. Nur daraus erklärt sich, vermittelt durch die Organe und die Politik der Kommunistischen Internationale, die von der UdSSR beherrscht wurde, und, nach 1947 mit der Unterstützung der „Volksdemokratien“ über die Koinform, die UNTERORDNUNG der verschiedenen kommunistischen Parteien, ihrer Organisationsformen, ihrer Ideologie und ihrer politischen Zielsetzungen unter die Interessen der UdSSR, die als „die allgemeinen und ständigen Interessen der revolutionären Bewegung“ dargestellt wurden.

Von daher erklärt sich auch die Außenpolitik des sowjetischen Staates, die bei verschiedensten Anlässen nicht gezögert hat, die eigenständige revolutionäre Kraft in diesem oder jenem Land für die eigenen Interessen zu opfern.

Da die Kuomintang von Moskau als ein sicherer Allierter betrachtet wurde, sollten sich die chinesischen Kommunisten mit ihr verständigen; da die deutsche Sozialdemokratie sich vom Geist von Rapallo entfernte, mußten die deutschen Kommunisten den „Hauptstoß“ gegen die Sezessionsdemokratie richten, was dann den Weg für den danach unaufhaltsamen Aufstieg Hitlers und der Nazis frei gemacht hat. Da Leon Blum der UdSSR gegenüber eine positive Haltung einnahm, mußten die französischen Kommunisten darauf achten, sich nicht gegen ihn zu stellen, selbst als Blum die spanische Republik opferte. Da die Aufrechterhaltung des Paktes mit Hitlerdeutschland 1939-1940 den Kommunisten in allen Ländern abverlangte, den Faschismus nicht mehr als Hauptfeind zu betrachten, durften die Kommunisten nicht zögern, das „Schwarz“ zu nennen, was sie am Abend vorher noch als „Weiß“ bezeichnet hatten.

Wir kennen die zerstörerischen Wirkungen dieser Politik, auf die die revolutionären Bewegungen der Völker der ganzen Welt seit fünfzig Jahren und diese Wirkungen beginnen gerade erst vor unseren Augen zu verschwinden – gleichzeitig mit ihren Ursachen.